

Grosses Verwirrspiel

SOMMERTHEATER Mit «Don Quijote» wird erstmals ein Stück in der neuen Bachtornhalle aufgeführt. Die Inszenierung ist etwas arg furios geraten.

Marlon Rusch

Gleich vorweg: Beim diesjährigen Sommertheater gibt es unglaublich viel zu sehen. Vielleicht so viel, wie noch nie.

Regisseur Walter Millns (Interview in der AZ vom 29. Juli) hat sich eines Klassikers angenommen: Don Quijote. Gemeinhin ist vom «Ritter von der traurigen Gestalt» vor allem der Kampf gegen die Windmühlen bekannt. Dabei füllt diese im Roman keine fünf Seiten. Millns will mehr, und das ist in seiner Inszenierung Fluch und Segen zugleich.

Der Don Quijote des Sommertheaters ist klug aufgebaut, schnelle Perspektivenwechsel, ein Hin und Her zwischen dem verwirrten Ritter, der einem hehren Motto nachtrabt – «die Welt bedarf der Rettung» –, und der Dorfgemeinde, die die Realität abbildet und versucht, den Irren zur Vernunft zu bringen.

Da wahnsinnig viele Szenen Eingang fanden in die 70-minütige Inszenierung, sind sie

sehr kompakt und schnell. Wer sich im Theater berieseln lassen will, dürfte kaum auf seine Kosten kommen. Der Kopf muss mitmachen.

Da treten Geisshirten auf und eine Chorgemeinde, man sitzt beim Friseur und in der Dorfbeiz, eine heilige Bruderschaft ist irgendwie auch noch im Spiel, und unter Jugendlichen entbrennt eine Vierecksbeziehung (der Arschloch-Sohn des Herzogs will seinem Freund die Freundin ausspannen und tut das mittels Erpressung.). Zauberer Merlin tritt auf, der Teufel, eine Schaar Hexen. Da werden Kleider getauscht und es wird wild geprügelt.

Zwischendurch rösselt immer wieder Don Quijote über die Bühne und gibt auf blasierte Art und Weise seinen Wahn zum besten («Eines Ritters Sprach ist der hohen Form gehuldigt»).

Das Tohuwabohu weiss der Regisseur geschickt zu nutzen. Er hat viele gute Einfälle. Das einfache Bühnenbild, es besteht im Grunde aus Stühlen, wird ad hoc auf der Bühne

verändert, ohne dass die Zuschauerin das im Getümmel mitbekommt. Auch die Darstellerinnen und Darsteller (es sind 20, alle immer auf der Bühne, alle sehr gut gelaunt) wechseln auf der Bühne ganz lässig abseits der Blicke ihre Montur.

Die Stühle werden geschickt eingesetzt: mal als Totenbett, mal als Thron, als Lanzen oder gar als Windrad.

Dieser Don Quijote ist etwas sehr Dorfchwank geworden, doch immer wieder blitzt auch feiner Humor auf; als der Ritter seinem Knappen sein Pferd übergibt etwa (eine weisse Socke), oder als die Tochter des Herzogs mit ihrem Vater fiktiv regiert, dieser sagt «passiert chli wenig» und man sich im Publikum denkt: Schön, endlich mal ein Moment der Ruhe.

Grandios umrahmt wird das Stück von Len Millns am Flügel und Lilian Haug an Bratsche und Schlagzeug! Und die neue Bachtornhalle, die im Spätherbst offiziell eingeweiht wird, ist allein schon einen Besuch wert.



Der blasierte Don Quijote und sein Knappe Sancho auf der Suche nach neuen Abenteuern. Hinten: skeptische Blicke.

Peter Pfister